

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Nachrichten. 1870-1886 1873

90 (27.7.1873)

Karlsruher Nachrichten.

Specialorgan für Lokalangelegenheiten.

Erscheint Mittwoch, Freitag und Sonntag. — Abonnementspreis für Karlsruhe einschl. Trägerlohn vierteljährlich 36 fr., monatlich 12 fr. — Die einzelne Nummer 3 fr. — Insertionsgebühr die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 fr.

Nr. 90.

Sonntag, den 27. Juli

1873.

Einladung zum Abonnement.

Zu Neubestellungen auf die Monate August und September à 12 fr. erlauben wir uns ergebenst einzuladen. Dieselben können auf unserem Comptoir, Spitalstraße 48, gemacht werden.

Auswärtige Bestellungen für die Monate August und September werden von sämtlichen Postanstalten entgegengenommen.

Achtungsvoll

Die Expedition der „Karlsruher Nachrichten.“
Spitalstraße Nr. 48.

Die Gedenktag des Kampfes von 1870 u. 71.

Wieder sind wir eingetreten in die Zeit der Gedenktag unseres glorreichen Vaterlandskampfes. Durchleben wir denn diese Zeit auch im gegenwärtigen Jahre im Geiste auf's Neue und gedenken wir vor Allem der Tugenden unserer herrlichen Siegeskämpfer, welche auch diesmal wieder gefeiert werden mögen.

Jetzt vor drei Jahren erbrauste durch Deutschland schon der Jubelsturm unserer Auferstehung, der Losungsruf unserer Einheit, der Hochgesang unserer Kampflieder. Während die frechen Lügen der französischen Presse berichteten, daß der König von Preußen nutzlos, die Minister uneinig, die Landwehr widersetzlich, der Süden hündbrüchig wäre, zogen die Heeresmassen aus Süd und Nord in glühender Kampfbegeisterung heran, eilten die Jünglinge zu vielen Tausenden freiwillig zu den Waffen.

„Lieb' Vaterland magst ruhig sein,

Fest steht und treu die Wacht am Rhein.“

so lautete der Jubelhymnus des Ausmarsches, das Sturmlied der Schlachten, der Triumphgesang der Siege, der himmelanjauchende Liebesgruß der glücklichen, siegreichen Heimkehr. Dankerfüllt und begeisterungsvoll wollen wir dieser Zeit gedenken, so lange noch ein Lebenshauch unsere Brust erfüllt; gedenken zumeist bei der Wiederkehr der Jahrestage, so oft wir dieselben nur immer noch erleben dürfen.

Man hat vielfach das Begehren ausgesprochen, daß der Tag von Sedan für ganz Deutschland als das eigentliche Sieges- und Nationalfest gelten solle, und man hat es getadelt, daß die Deutschen in ihrer nie ganz zu verleugnenden Uneinigkeit sich bisher nicht darüber vereinigen konnten. Wir können diesem Vorwurf nur in sehr bedingter Weise beistimmen; denn wir erkennen den Hauptgrund davon, daß man noch keine eigentliche Nationalfeier nur eines Schlachtentages vereinbart hat, darin, daß es dafür noch zu früh ist. Für's Erste leben die Erinnerungen noch zu frisch und unmittelbar in uns fort, als daß uns ein Schlachtentag genügen könnte. Noch müssen die größten der Tage und Thaten sämtlich gefeiert werden; denn jede Schlacht hat ihre besondere Bedeutung und Mahnung, die hier in dieser, dort in jener Weise gewaltig an unser Herz spricht.

Der Tag von Wörth war der erste Siegestag, der Tag der Befreiung von alle dem Jammer und Elend, welches Napoleon, der ultramontane Napoleonide, mit seinen Turcosbanden uns zugebracht, und welches auf dem berühmten Siegesmarsche nach Berlin zunächst über Baden in der ausdrücklich angedrohten Weise hereinbrechen sollte. Es war der Tag der Vollendung des Vorspiels von Weißenburg und zugleich der Tag auch des Kampfes von Spichern. Der Tag von Gravel-

otte war der Höhepunkt der Kämpfe vor Metz, der Vollender der Gernirung, der Vorbereiter der Kapitulation und der Ursprung der bleibenden Zurücknahme dieses für die Wahrung von Deutschlands Rechten und Grenzen so unerläßlichen Waffenplatzes. Der Tag von Sedan bezeichnet das Ende des jämmerlichen Kaiserreiches, welches die Würde der ganzen Menschheit, und vor Allem die Rechte seines eigenen Volkes verhöhnte, das Ende jenes Dezemberschlächters, der nur noch durch die Anzettelung eines Krieges mit Deutschland sein elendes Regiment zu fristen versuchte, jenes Napoleon, der nicht wie ein großer, ritterlicher Cäsar, sondern wie ein schlauer, heimtückischer Octavian seine Herrschaft errungen und behauptet hat. Der Tag von Belfort endlich, den wir schon früher einmal mit dem Worte „Ende gut, Alles gut“ bezeichnet, vereiniete Alles in Allem. Seine Helden schirmten wie jene von Wörth, noch einmal das badische Grenzland. Sie führten gleich den Streitern von Gravelotte, die Gewinnung einer wichtigen Festung herbei und machten, wie die Kämpfer von Sedan, ein zahlreiches Heer kampfunfähig, ein Heer, welches, — den durch das Wort Republik weitständig gewordenen Garibaldi an der Spitze, — zwar nicht gefangen wurde, aber doch auf fremdem Boden eine Zuflucht suchen mußte.

Karlsruhe gehört zu den Städten, welche in den beiden vorigen Jahren am schönsten und allgemeinsten unsere Siege gefeiert. Wir gedenken mit Freuden zurück an die in der Eintracht gehaltene zweimalige Feier der Schlacht von Wörth, wie an die schönen Feste, welche die Vorstände des Thiergartens im vorigen Jahre in seinen Gärten veranstaltet. Nur mit der Feier der Schlacht von Belfort, die ja zugleich die Feier des Kaiserthums ist, konnten wir in diesem Jahre uns nicht zufrieden erklären. Wir hatten gehofft, sie wieder begangen zu sehen, wie im vorigen Jahre, wo in den Räumen der Eintracht um den zum Feste geladenen Heldenführer sich die jubelnden Festgenossen vereinten, erhielten aber nur die Ankündigung eines geselligen Abends für die Mitglieder der Gesellschaft Eintracht, bei dessen Concert und Tanz auch nicht ein Wort von der Bedeutung des Tages die Rede war. In dieser Weise wahrlich haben wir es nicht gemeint, wenn wir immer wieder den Wunsch nach der Beteiligung der Frauen aussprachen, sondern in jener Art, wie unsere Hebelkette die Frauen so freundlich mit den Männern vereint haben. Wie kann man an einem solchen Tage der Musik lauschen, tanzen und sich gesellig unterhalten, ohne seiner heiligen Weihe eingedenk zu sein? Die Feier des Militärvereins war eine abgesonderte, welche dem sibirischen Publikum nicht zugänglich war. Mögen denn diesmal die Schlachtentage gleich allgemein schön und würdig gefeiert werden und nicht nur der Anfang, sondern auch das Ende wahrhaft befriedigend sein; damit wir auch in dieser Beziehung noch sagen können: „Ende gut, Alles gut.“

Mit Freuden vernehmen wir, daß für den Thiergarten, diesen schönsten und geeignetsten Ort zu aller Geselligkeit und allen Festen unserer Stadt, von seinen unermüdet thätigen Vorständen die Feier der sämtlichen Schlachtentage und des Geburtstages unseres allverehrten Landesherren vorbereitet werde. Wir rufen den betreffenden Herren, die sich schon so viele Verdienste um das Gedeihen jener freundlichen Stätte der Erholung und Lust erworben, auch zu diesem patriotischen Streben unser „Glückauf“ zu! Die Bewohner Karlsruhe's aber fordern wir schon jetzt nachdrücklich dazu auf, sich an den sämtlichen Festen recht zahlreich, und zwar Herren wie Damen, zu betheiligen.

W. S.

Lokal-Nachrichten.

— **Se. K. Hoh. der Großherzog** wird, dem Vernehmen nach, mit **S. K. H. der Großherzogin** und dem Prinzen Ludwig am Samstag den 26. d. M. Abends von der Mainau in die Residenz zurückkehren. Nachdem die Prüfungen in den Schulklassen der Großherzogl. Kinder stattgefunden, gedenken die höchsten Herrschaften zu mehrwöchentlichem Aufenthalt in ein englisches Seebad abzureisen.

— Die aus Frankreich heimkehrenden preussischen und bayerischen Truppen werden vom 26. Juli bis 3. August von Mainz kommend und über Mühlacker fahrend, jeweils Nachmittags um 5 Uhr 15 Min., und Nachts 12 Uhr 5 Min. im hiesigen Hauptbahnhofe eintreffen. Diejenigen Truppentheile dagegen, welche von Straßburg kommend über Heidelberg fahren, werden vom 1. bis 11. August jeweils Nachmittags 4 Uhr 20 Min., Abends 10 Uhr 20 Min. und Morgens früh 4 Uhr 35 Min. im Hauptbahnhofe anlangen. Ein Aufenthalt von beiläufig 10 Minuten ist jedem dieser Züge an hiesiger Station bestimmt worden.

— Der Mannheimer Vergnügungszug wird Nachmittags 1 Uhr von dort abgehen, hier selbst um 2 Uhr 29 Min. am Mühlburger Thor und um 2 Uhr 40 Min. am Hauptbahnhofe eintreffen. Die Rückfahrt der Mannheimer Gäste erfolgt von hier aus Abends halb 9 Uhr, die Ankunft in Mannheim 11 Uhr 5 Min.; für Hin- und Rückfahrt ist der Preis für die 2. Klasse auf 1 fl. 12 kr., für die 3. Klasse auf 42 kr. festgesetzt. Als Anziehungspunkte für unsere Mannheimer Gäste dürften besonders der Thiergarten mit Sallenwäldchen, die Anlagen auf dem Schloßplatze, die Silbergallerie u. zu bezeichnen sein. Sicherem Vernehmen nach ist die Erlaubniß zur Musik auf dem Schloßplatze, sowie die Anordnung Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs, daß sämtliche Fontänen zu springen haben, von der Mainau aus thelegraphisch erteilt worden. Die äußerst dankenswerthen Anordnungen werden nicht verfehlen, bei unsern Mannheimer Gästen den günstigsten Eindruck hervorzurufen.

— Für die Besucher des städt. Vierordsbades dürfte die bis jetzt noch nicht veröffentlichte Mittheilung nicht uninteressant sein, daß diese Anstalt nunmehr Abends 7 Uhr geschlossen wird, bezw. von dieser Zeit an keine Badarten mehr abgegeben werden. Wir glauben darin einen neuen Beweis dafür zu erblicken, daß dieses Bad mehr für diejenigen Einwohnerschichten bestimmt ist, welche den Tag über freie Zeit haben.

— Aus der Sitzung des Gemeinderathes vom 23. Juli. Der Vorsitzende theilt bezüglich der Hochbauten für den neuen Friedhof mit, daß der Großh. Oberbaurath Berkmüller und der Großh. Baurath Leonhard die Preisrichterstellen angenommen haben. Es wurden noch Oberbaurath Leins aus Stuttgart, vorbehaltlich dessen Zustimmung, und Gemeinderath Dr. Volz als Preisrichter ernannt, so daß das Gericht aus den 4 genannten Herren und Oberbürgermeister Lauter besteht. Zur Fertigung von Plänen soll ein Ausschreiben zur freien Concurrenz erfolgen und 3 Preise zu 500 fl., 400 fl. und 300 fl. ausgesetzt werden. Die beste Arbeit erhält noch eine Prämie von 500 fl. Jeder Preiswerber hat zu liefern: a. zu dem Eingangsthor Grundriß und Ansicht; b. zu der Aufseher- und Todtengräberwohnung Grundriß u. Aufsicht; c. zu dem Hauptbaue (Bethaal und Leichenraum) 2 Grundrisse: Vorder- und Seiten-Ansicht, Längen- und Grunddurchschnitt; d. zu der Gruftenhalle Grundriß-Ansicht und Durchschnitt. Die Entwürfe sind bis zum 1. November d. J. dem Gemeinderathe einzusenden und sollen öffentlich ausgestellt werden. — Von dem gemeinnützigen Vereine ist eine Eingabe eingekommen, mit der Bitte, bei Großh. Bezirksamte dahier eine polizeiliche Verordnung gegen das Vorkaufen auf dem Wochenmarkte zu erwirken. Der Gemeinderath beschließt, dem Gesuche zu entsprechen, um einem allgemeinen Wunsche der Einwohnerschaft zu genügen. — Derselbe Verein gibt der Gemeindebehörde zu erwägen, ob nicht im Jahre 1875 eine allgemeine Industrie-Ausstellung, verbunden mit Gesangs- und anderen Festen, dahier abzuhalten sei. Der Gemeinderath erklärt sich hiermit einverstanden. — Für den Fall, daß auf nächsten Sonntag ein Vergnügungszug von Mannheim hierher angeordnet werden sollte, wird beschloffen, eine Musik auf dem Schloßplatze und später im Sallenwäldchen spielen zu lassen (im Thiergarten wird die bis dahin wieder hierher zurückgekehrte Kapelle des 1. Leib-Grenadierregiments Nr. 109 ein Concert geben). — Es kommt die Frage zur Besprechung, in welcher Weise die Wasserzuführung zu Privathäusern zu berechnen sei, und wird als Grundriß aufgestellt: a. daß die Leitungen zum Selbstkostenpreis hergestellt werden, b. daß den Bestellern der Leitung

diese nicht von der Mitte der Straße, sondern in der effektiven Länge berechnet werde. — Von Großh. Oberschulrath ist die Mittheilung erfolgt, daß Professor Perreaz von Schaffhausen mit Staatsdienereigenschaft an hiesiges Realgymnasium berufen worden sei, wozu vorher der Gemeinderath seine Zustimmung erteilt hat. Es erfolgt Ausgabebetretung an die Kasse bezüglich der Befoldung. — Von Großh. Domänen-direktion werden die Verträge zur Genehmigung und Unterzeichnung vorgelegt, wonach das Promenadewäldchen (4 Morgen 1 Ruthe) gegen den Preis von 400 fl. per Morgen und 1000 fl. für den Gesamt-Holzwerth in das Eigenthum der Stadt übergehen wird, wenn Großh. Finanzministerium seine Genehmigung erteilt haben wird. Es erfolgt Genehmigung und Unterzeichnung. — Die erledigte Feuerwächterstelle wird dem Schneider Karl Reiß von hier übertragen. — Die Kohlenlieferung für die Stadt erhielt Kohlenhändler W. Wertgen dahier für 51 kr. per Centner hierher; die Holzlieferung Joseph Weingärtner in Burbach für 29 fl. das Klasten Buchen- und 16 fl. für Tannenholz. — Schließlich wird der Antrag an Großh. Bezirksamt dahier beschloffen, daß eine sanitäts-polizeiliche Verordnung erlassen werde, welche alle Anordnungen enthält, die zur Bekämpfung des epidemischen Auftretens der Cholera erforderlich sein werden.

— Der Lieberkrauz hat mit seinen Vereinsangehörigen auf Sonntag Nachmittag einen Ausflug in das Gasthaus zum Hirsch in Ettlingen veranstaltet. Die Abfahrt am Hauptbahnhof findet Nachmittags 1 Uhr 45 Min., die Heimfahrt von Ettlingen Abends 8 Uhr 15 Min. statt.

— Ein 13jähriger Knabe von hier mit dem Vornamen Emil wird seit letzten Mittwoch vermißt. Derselbe hat in Folge einer ihm in der Schule angedrohten Strafe das elterliche Haus verlassen und ist bis heute noch nicht zurückgekehrt.

— Der vom hiesigen Sophien-Frauenverein unterhaltene Verkaufsladen weiblicher Handarbeiten in der Langenstraße Nr. 93, welcher schon vielen Frauenpersonen der Stadt und Umgegend Gelegenheit zu anständigem Verdienste dargeboten, wird seit nunmehr 25 Jahren von Frau Wittwe Gulde geleitet. Besagte Dame besorgt den Waarenverkauf, erteilt in freundlichster Weise guten Rath und Unterricht in weiblichen Handarbeiten und wirkt überhaupt unermüdet in ihrem Berufe. Der Umstand, daß Frau Gulde nunmehr 25 Jahre in besagtem Laden thätig ist, gab letzten Mittwoch dem Verein Veranlassung zu einer Festlichkeit, bei welcher der Gefeierten in Anwesenheit der mit der Ladenaufsicht betrauten Komite-Damen, des Generalsekretärs und Geschäftsführers des Frauenvereins verschiedene sinnige Gaben unter passender Ansprache überreicht wurden. Ihre Königl. Hoh. die Großherzogin hatte Ihrerseits als Protektorin des Vereins die Gnade, der Frau Gulde in ehrender Anerkennung ihrer seitherigen Wirksamkeit einen werthvollen Schmuck zum Geschenk zu machen.

— Als schon die Sternelein am Himmel waren, — Wollte ein Herr nach Gott'saue fahren, — Vestieg die Droschke, große Eile habend, — Fröhlichen Muthes am Donnerstag Abend, — Und weil er sehr auf die Ankunft pressirte — Und ihn das langsame Fahren genirte, — So trieb er den Kutscher, zur größten Eile — Anzuspornen die Droschfengäule. — Der Kutscher ließ sich nicht zweimal sagen, — Thät mit Windeseile gen Gott'saue jagen, — Konnte jedoch beim raschen Umbiegen — An der Kirchhofsmauer den Rang nicht kriegen — Und lag, so schnell wir gesprochen haben, — Sammt Fahrgast und Droschke im Chauffeeegraben. — Hätte er kürzer den Rang genommen, — Wäre er über die Brücke gekommen; — Nun aber lag'n im schlammigen Bade — Ohne Barmherzigkeit und Gnade Droschke, Pferd, Kutscher und Passagier — Im Graben zu ihrer Privatplastr. — Glücklicherweise bei dieser Verlesung — Gab's weder eine Körperverletzung, — Noch war die Droschke erheblich beschädigt, — Obwohl sie sich fühlte der Deichsel entledigt. — Und also entstieg die Gesellschaft bald — Wieder dem schlammigen Aufenthalt. — Während die Droschke zu ihrem Vergnügen — Uleb unterdessen im Graben liegen, — Verließ der Herr den ungaslichen Ort — Und setzte zu Fuße die Wanderung fort, — Dachte bei sich im Weiterschreiten, — Was doch für Widerwärtigkeiten Dem Menschen im Leben können passiren, — Vorkommen, zustoßen und arriviren.

Oeffentlicher Sprechsaal.

[!] In verschiedenen Artikeln Ihres öffentlichen Sprechsaales haben Sie schon so Manches gebracht, was zur Verhütung einer Epidemie zweckentsprechend wäre, und welches in Folge dieser Anregung auch größtentheils entfernt wurde. Ein großer Uebelstand aber, der schon seit Jahren existirt, wurde öffentlich niemals gerügt, trotzdem derselbe bei der gegenwärtigen Hitze nach den polizeilichen Vorschriften offenbar beseitigt werden sollte. Viele Leser Ihres Blattes haben schon oft die Waldhornstraße gegen die Quierstraße begangen und daselbst einen höchst empfindlichen aasartigen Geruch einathmen müssen, so daß Mancher zu dem unwillkürlichen Ausrufe kam: „Pfui, wie riecht's da so abscheulich!“ Einjeder dieses begeht mehrmals im Tage die Quierstraße und hat sich schon oft gewundert, daß die Nachbarschaft noch nie bei der betreffenden Behörde Verwahrung eingelegt hat. Nach meiner Erfahrung bestehen in der dichtbevölkerten Quierstraße 2—3 größere Knochenansammlungen, welche aber, wie ich höre, nicht jeden Tag außerhalb der Stadt gebracht werden, sondern die ganze Woche über bis zur Verladung am Freitage aufgespeichert bleiben und jenen entsetzlichen Geruch verbreiten. Es ist dies offenbar ein die Gesundheit der umwohnenden Nachbarn gefährdendes Verfahren, welches dringender Abhilfe bedarf. Selbst auch dann noch, wenn die Sanitätsbehörde zugeben müßte, daß eine Ausdünstung derartiger Stoffe nicht gerade gesundheitsgefährlich sei, sollte dennoch von Polizei wegen die Entfernung jener, die Umgehend verpestenden Knochenvorräthe veranlaßt werden, indem der häßliche Geruch die gesammte Nachbarschaft derartig belästigt, daß, wer es irgend zu thun im Stande ist, lieber die Wohnung wechselt, um dem schauerhaften Geruch aus dem Wege zu gehen.

Nur eine Näherin.

Frei nach dem Englischen des Samuel Robinson
von Rudolph Müldener.

(Fortsetzung.)

Jetzt bemerkte ihn Athalie und da er einmal da war, so konnte sie ihn doch nicht hindern, einzutreten, und nicht umhin, ihm einen Stuhl anzubieten. Als Walter seine Augen mit eben so viel Neugierde als Interesse über all' die Meubles ihres Zimmers schweifen ließ, sagte sie:

„Unser Zimmer ist freilich nicht so prächtig als die Ihrigen, doch zahlen wir genug dafür, um wenigstens gute Meubles zu haben.“

„Sie miethen Ihre Meubles also?“

„Ja; weder Jeanette noch ich hatten Geld genug, ein Zimmer zu meubliren, nur genug, ein paar Stücke hinein zu thun und die Hausmiethen im Voraus zu bezahlen.“

„Und wie viel Miete zahlen Sie für die Meubles?“

„Fünf Dollars monatlich.“

„Fünf Dollars! Und der ganze Kram ist ja keine hundert Dollars werth!“

„Dazu wurden sie gerade taxirt; es sind sämmtlich gebrauchte Meubles! Die Betten gehören uns, die Vorhänge haben wir uns selbst gemacht. Hier in der Speisekammer — doch was plaudere ich zusammen!“

„Bitte, sagen Sie mir, Miß . . . ich kenne wirklich Ihren Namen nicht.“

„Athalie; Sie haben mich gewiß von Ihrer Mutter so nennen hören.“

„Ja wohl; doch ich wollte Ihren Zunamen wissen.“

„Lobetree, Athalie Lobetree.“

„Ein schöner Name!“

„Ja, Sir, und zwar so schön, daß ich glaube, ich werde ihn mein Leben lang behalten.“

„Das sagen alle jungen Damen, allein es trifft selten ein bei denen, welche einen so hübschen Namen und ein noch abscheueres Gesicht haben.“

Beachtete Athalie diese Schmeichelei?

Nein, aber sie empfand sie doch.

„Aber Sie haben mir noch nicht gesagt, was in der Speisekammer ist.“

„Nun da bewahren wir unser Küchengefäß auf.“

„Und ist Ihr Zimmer im Winter warm?“

„Ja, wenn wir Arbeit haben.“

„Macht denn die Arbeit Sie warm?“

„Das nicht, aber wenn wir Arbeit haben, da haben wir auch Geld, um Kohlen zu kaufen. Im vorigen Winter aber hatten wir eine Periode, wo wir keine Arbeit hatten und da —“

„Hatten Sie kein Feuer?“

„Ja, doch nur während weniger Tage. Wir mußten die Monatsmiete, acht Dollars für das Zimmer und fünf Dollars für die Meubles sparen.“

Walter griff in die Tasche. Weshalb? Er fühlte, wie leicht es ihm sein würde, hundert Dollars aus der Tasche zu ziehen und Athalie zu bitten, die Meubles zu kaufen, statt dafür länger eine so horrente Miete zu bezahlen.

In demselben Augenblicke aber fiel ihm ein, wie lächerlich es sei, sich von den Leiden und der Noth eines Rähmädchens so rühren zu lassen. Wie würden seine stolzen Schweftern die Nase rümpfen, wenn sie es erführen!

Diese Erwägung siegte über sein zu einer guten Handlung bereites Herz.

„Und Sie entbehrten also eine warme Stube, nur um dem wucherischen alten Geizhals, dem diese Meubles gehören, jährlich als Miete für dieselben sechzig Prozent ihres Werthes zu bezahlen?“

„Sechzig Prozent? Eigentlich mehr als hundert, wenn man den Preis berechnet, für welchen unsere Meubles in einer Auction weggehen würden.“

„Und wie kauften Sie inzwischen Ihre Lebensmittel?“

„Nun, wir brauchen nicht viel und würden keinen Mangel gelitten haben, hätte mir Mrs. Jeankins nur meine Arbeit bezahlt. Ach! wenn sie nur gewußt hätte, wie nöthig wir das Geld brauchten! Jeanette war krank und das wenige Geld, welches ich besaß, gab ich für sie aus. Ich hatte an Mrs. Jeankins circa zehn Dollars zu fordern und konnte nicht einen erhalten!“

„Und Sie litten Noth, während Mrs. Jeankins, die dreizehn Bedienten und Wagen und Pferde hält, Ihnen Arbeitslohn schuldet?“

„Nun, unsere Noth war trotz alledem nicht so groß, nur daß ich mein schwarzes Seidenkleid versehen und wir uns ohne Feuer behelfen mußten, während doch Jeanettes Krankheit eine warme Stube doppelt wünschenswerth machte. Jeanette ist überhaupt ein liebes, gutes Mädchen; ich wünschte, sie wäre jetzt zu Hause.“

Wünsche noch einmal und Du wirst sie sehen!

Bei dem Tone dieser Stimme erröthete Walter und wandte sich um; auch Athalie wurde roth. Jeanette hatte Walter für ihren Cousin Charley gehalten — wer konnte auch sonst, wenn nicht Charley, des Abends mit Athalie allein in ihrem Zimmer sein? — und sich mithin von hinten an ihn herangeschlichen und ihm einen derben Schlag auf den Rücken versetzt; beim Schein der Lampe erkannte sie jetzt einen Fremden. Ist's da ein Wunder, daß sie errötheten, daß er, sie alle errötheten? Sie spielte mit ihren Hutbändern, er drehte seinen Hut in der Hand herum; Athalie hielt in der einen Hand die Lampe, in der andern den Käfig ihres Canarienvogels und sagte jetzt:

„Ei, Jeanette, hast Du gedacht, es sei Charley?“

Damit war Alles erklärt; Walter begreift jetzt den Schlag, den er bekommen, begreift auch, was Charley gethan haben würde, falls er den Schlag erhalten.

„Sie haben mich geschlagen, Miß; ich aber empfangen nie einen Schlag, den ich nicht erwidere. Da!“

Schlug er sie? Kein Gedanke daran! Aber in seine Arme schloß er sie und drückte, noch ehe sie es zu hindern vermochte, einen herzhaften Kuß auf ihre Lippen. (Fortf. folgt.)

Vermischtes.

— Dem Bad. Pionier-Bataillon Nr. 14 ist von Sr. Majestät dem Kaiser und König eine Fahne verliehen worden. Dieselbe entspricht genau den von Badischen Truppentheilen bereits geführten Fahnen und ist mit dem Bande der für den Feldzug 1870/71 gestifteten Denkmünze für Kombattanten decorirt. Nachdem zur Be-

festigung des Fahmentuches an die Fahnenstange Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, Ihre Kaiserl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin, sowie Allerhöchstderen Kinder die üblichen Nägel eingeschlagen haben, ist die Fahne zu einem gleichen Zweck Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog letzten Freitag zugeführt worden.

— Im Jahre 1830 brachte der Ausbruch der Französischen Revolution bekanntlich eine furchtbare Deroute auf der Wiener Börse hervor. Das Hauptpapier des Plazes waren Nationalbank-Actien, der Hauptfaiseur das Bankhaus Wolf Wertheim. Die Actien, wovon dieses Haus große Summen in Speculation hatte, waren von 1800 auf 800 gefallen. Da erschien der greise Wolf Wertheim — ein Ehrenmann im edelsten und umfassendsten Sinne des Wortes — an der Börse. Thränen rollten über seinen weißen Bart. „Meine Herren,“ sagte er kurz mit halberstickter Stimme, „ich bin insolvent. Kommen Sie auf mein Comptoir. Was ich besitze, steht zu ihrer Verfügung!“ Kein Laut wurde hörbar, als der alte Mann zur Thüre hinausschritt. Da trat Anselm Rothschild, sein Jugendfreund, eben herein. „Was ist's Wolf? Was machst du da?“ — „Ich hab' mich insolvent erklärt,“ war die kurze Antwort. — „Bist verrückt? Meine Herren, wer bei Wolf Wertheim was zu fordern hat, kann's heute Nachmittag unter seiner Bestätigung im Comptoir von Rothschild eincaffiren.“ Nach Jahresfrist war das Haus Wertheim wieder an der Spitze von Hunderttausenden, was damals im Verhältnis zu heute Millionen galt.

— In **Wolverhampton** circulirt augenblicklich auf Kosten des Bischofs von Lichfield eine sehr hübsche Anekdote. Derselbe traf nämlich auf seinen Spaziergängen ins „schwarze Land“ eine Gruppe von Kohlengräbern an, die im Kreise herumlagerten und ihm auf seine Frage, womit sie sich beschäftigten: „Mit Lügen“ antworteten. Sie hätten einen Kessel gefunden und einmüthig beschlossen, ihn dem als Eigenthum zu übergeben, der die größte Lüge vorbrächte. Entzückt stellte ihnen darauf Se. Bischöfliche Gnaden vor, wie das Lügen doch eine so hässliche Sünde sei, und wie er selbst von Kindheit an eine so große Abneigung dagegen gefunden, daß er nicht ein einziges Mal in seinem Leben gelogen habe. Kaum hatte er seine eindringliche Anrede beendet, als einer der Arbeiter, der bis dahin schweigend zugehört, lebhaft ausrief: „Gebt dem Alten den Kessel, gebt dem Alten den Kessel.“

Humoristisches.

* Ehrende Anerkennung.

Es ist eine allbekannte Thatsache, daß die Restauration zum Rheinbad in Maxau stets auf's eifrigste bemüht ist, den oftmals übermäßig gesteigerten Anforderungen des verwöhnten Karlsruher Publikums in jeglicher Weise entgegenzukommen. Mittelst vorzüglicher, äußerst rascher und reeller Bedienung Seitens des zahlreichen Wirthschafts-personals erhalten wir in den einfach, aber comfortabel ausgestatteten Räumlichkeiten des Maxauer Musterhotels nach den wohlthätigen Anstrengungen des erfrischenden Rheinbades **Alles**, was Küche und Keller an vorzüglich zubereiteten kalten Speisen und warmen Getränken zu leisten vermögen, **nicht** nur rasch servirt, sondern im **wahrsten** Sinne des Wortes freundlichst entgegengetragen. Möge dies Wort warmer Empfehlung, **was** wir nicht unterlassen können, dazu beitragen, von **hier** und auswärts dem bestrenommirten Restaurationslokale, woselbst auch noch österreichische Guldenstücke à 1 fl. 6 kr. für voll angenommen werden, zahlreiche Gäste zuzuführen. Offen **gesagt**, hegen wir die feste Ueberzeugung, daß weit und breit nicht leicht eine so beispiellos billige Wirthschaft, wie das „Maxauer Rheinbad-Hotel“ anzutreffen ist.

Mehrere Rheinbad-Besucher.

Städtisches.

○ Karlsruhe, den 25. Juli. Wie schon manchmal, so hat sich auch heute wieder an der verhängnißvollen Ecke der Waldstraße und des Akademieplatzes ein Langholzfuhrwerk längere Zeit abgemüht, den „rechten Rang“ zu bekommen und dabei abwechselnd die Sodawasserbude, die hintere Ecke des Prinzenpalais und den Gaslandelaber vor der Gemädegalerie schwer bedroht. Um diesen widerstänlichen, thierquälenden und verkehrstöckenden Vorfällen ein für alle Mal zu begegnen, hat man deshalb beschlossen, die Gebädefront der Gemädegalerie um 10 bis 12 Fuß zurückzurücken. Auch soll die Fontaine in der gedachten Anlage beseitigt werden, um den tabelsfüchtigen Ausstreunungen hiesiger Ortsblättchen ein für alle Mal entschieden und mit der gebührenden Energie entgegenzutreten. Dann werden diese Kritiker endlich verstummen!

△ Karlsruhe, den 24. Juli. Mit großer Beruhigung sehen wir Karlsruher die Arbeiten fortschreiten, welche rechts und links von der Bahnlinie an der Ettlingerstraße errichtet werden, um als Befestigungswerke (Forts) den Eingang in unsern Bahnhof den friedlichen Militärzügen gründlich zu vertheidigen. Die oberen Terrassen sollen dem Vernehmen nach zur Geschützplacirung dienen, während die untern bombensichern Gewölbe als Casematten für die Wachmannschaft bestimmt sein sollen. Weitere Details über die Errichtung dieser fortificatorischen Arbeiten zu geben, verbieten uns die im militärischen Interesse gelegenen strategischen Rücksichten.

Die Madamm geht in's Baad.

Die Madamm geht in's Baad! Sie holt's fertig gebracht. Die Madamm ist zwar g'sund, wie'n Fisch im Wasser, aber was verordnet d'r Herr Dokter nit, um endlich sein Ruh zu hawe. Seit vier Woche henkt se'm Dag un Nacht mit ihm Lamento in de Ohre. Ball hott se Koppweh, ball hott se Kreuzweh, ball hott se Mageweh un ball hott se Halsweh. Korz, die Madamm ist aus lauter Weh zammeg'sekt. Um se loszukriech, verordnet'r also d'r Herr Dokter e Lustverännerung. — Heerscht de's, du herzloser, g'fiehlosener Mann an Fraa un Kind? ruft se amme scheene Morge ihm Herr Gemahl entgegen, der grad in die Schubb kummt, wie'r d'r Herr Dokter de Puls siehlt. Heerscht de's? E Lustverännerung muß dein Fraa hawe, wann se dein Rinner uffziehe soll. Die groß Haushaltung liggt mer uff de Nerbe. Rinner muß se uff vier Woche! Gelle Se, Herr Dokter? — Ja, in Gottsname, segt'r, gehn Se uff vier Woche. — Wohin, Herr Dokter? — Wo Se hinwolle! Abie! — Heerscht de's, Mann? Wohin ich will! Siehst de's jekt, ungleiwiger Thomas? So siehst's aus. Ich bin so krank, daß ich iweraal g'sund werre kann. Ich werre d'r die lumpige drei Baze, die d'r ganze Bettl loscht, noch werth sein! — D'r Herr Gemahl macht zwar jekt, noochdem d'r Herr Dokter die Lustverännerung verordnet, se Einwand mehr gege die Baadrees, aber e sehr verdrießlich G'sicht zu d'r B'schierung. Er scheint die „drei Baze“, die e Fraa im Baad loscht, noch vun vorm Johr zu kenne. Er erinnert sich vielleicht aach noch vun vorm Johr an sein Bergniege, dess'r in d'r Haushaltung genosse, so lang sein Fraa mitere gute Freindin per war! Sechs Rinner un e Maad unneim Kummerdo! Un dabei seim G'schäft nooch-gehn! — Dess hilft: aber Alles nit. Die Madamm macht ihr Lustverännerung. Seit drei Dag ist die Nähmamsell im Haus. Sehr natierlich! Unner drei neie Kleeder kann die Madamm nit in's Baad gehn. In d'r Schubb neewedran schtehn zwee Bigglerinne. Wer in's Bad geht, braucht viel Weißzeig. Alle Dag e neie Schmisfettche, e paar neie Manschette, etc. In d'r Rich schtehn drei Beschweimer. 's ganze Haus riecht nooch Seefebrieh un Bigglaunscht! D'r Schuhmacher war aach schunn sechs mool im Haus. Was Zeig un Ledder halt, löst sich die Madamm anmesse. Wie oft die Bugmacherinn schunn mit d'r große Schachtel do war, un d'r Madamm die neischt Moode zur g'fällige Ansicht bräsentirt, ist natierlich nit zu zähle. — Endlich schteht d'r Dag d'r Abrees un die Drosichte vor d'r Ohier. Die Maad lacht, die Rinner heile un d'r Mann macht e leidlichli Mien zum beese Schiel. — Adies Mann! Halt dich gut! — Adies Fraa! Weib g'sund! — Adies ihr Rinner, seid brav! — Adies Karlsruh! — Fort ist se. Per! — Die ehliche Leide un Freude, die die kränklich Fraa, die vor Andritt d'r Baadrees noch alle Morge ihr Veffichtede g'friebschticht un ihrn Schoppe leichte Dwerländer dazu gedrunke, uff vier Woche ihr Herr Gemahl alle in genieße losse will, kenne jekt beginne. Wann per Exempl die sechs junge Orglpeife frisch gewesche un geklämmt in die Schul kumme solle, so muß sich d'r Battr alle Morge mit Schwamm un Bertscht hinner se mache. Die Maad kennt nit alles dhun, segt se. Sie hätt sich iwerhaalt zu keener Madamm im Baad, sondern zu're Madamm in Haus verdingt, die'r die Arweit schaffe dhät! D'r Herr so's norr sage, wann's'm nit recht war. Sie hätt gleich en anere Blaz! — D'r Herr segt natierlich nit un schludt's ninner, sunst sigt'r amme scheene Morge ganz in 'r Batsch! — Was die Maad loscht, muß'r natierlich desat